

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugpreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
aus Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 5mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redaktion: Guido Seidler in Biebrich.

Amthliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6gepalt. Colonialsätze
od deren Raum 15 Pfg., Reklamesätze 80 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hochdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breidenheim, Delkenheim, Driedenbergen, Dogheim, Eddersheim, Erbenheim, Strödelheim, Straußenstein, Georgenborn, Hefloch, Jgstadt, Kloppenheim, Massenheim, Miedenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wicker, Wildschafen.

Nr. 25.

Dienstag, den 26 Februar 1918

Postbezahlungsstelle:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

18. Jahrgang

Amthlicher Teil.

Nr. 100.

Bekanntmachung.

Betrifft: Preise für Schwefelschnitten.

Die Kriegsschemittalien-Altiengeellschaft hält infolge der Erhöhung ihres Verkaufspreises für Rohschwefel auch eine Veränderung der Preise für Schwefelschnitten für angezeigt und hat den Firmen, die von ihr Schwefel zur Herstellung von Schwefelschnitten beziehen, folgende Verkaufspreise für dieselben im Zwischengroßhandel als fünfzig angemeßen bezeichnet:

für Sorte I die 162.50 .K (früher 120 .K), je 100 Kg. brutto für netto,

für Sorte II mittel 177.50 .K (früher 135 .K), je 100 Kg. brutto für netto,

für Sorte III dünn 192.50 .K (früher 150 .K), je 100 Kg. brutto für netto,

einschl. Verpackung frei Bahstation oder Wagon der Bahnstation des Herstellers oder bei Geschäften frei Käufers Lager gegen sofortige Barzahlung ohne Abzug.
Im Kleinhandel müssen hiernach diese Schwefelschnitten für höchstens 187.50 .K, je 100 Kg. brutto für netto,

mittlere Schwefelschnitten für höchstens 202.50 .K, je 100 Kg. brutto für netto,

dünne Schwefelschnitten für höchstens 217.50 .K, je 100 Kg. brutto für netto

frei Verpackung abgebar sein.
Unter Hinweis auf meinen vorherbezeichneten Erlaß stelle ich den Herren Landräten das wegen Bekanntgabe der neuen Preise erforderliche anheim.

Berlin W. 9, den 9. Februar 1918.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

A. L. v. Hammerstein.

Nachstehend bringe ich die den Schutz des Waldes gegen Brände bezweckenden Strafbestimmungen in Erinnerung und fordere die Polizeibehörden, Gendarmen, Polizeidiener, Feldschützen und sonstigen Exekutivbeamten zu genauesten Nachsicht auf.

Ferner erlaube ich die Polizeibehörden, die Bevölkerung in ortsüblicher Weise auf die Gefahren und Strafen unvorsichtiger Behandlung des Feuers, der Zigarren, Pfeifen und Streichhölzer im Walde aufmerksam zu machen.

Wiesbaden, den 21. Februar 1918.

Der Königliche Landrat.

von Heimbürg.

Der § 44 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 bestimmt:

Mit Strafe bis zu 50 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer

1. mit unvorsichtiger Feuer oder Licht den Wald betritt oder sich demselben in gefährbringender Weise nähert.

2. im Walde brennende oder glühende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt.

3. abgesehen von den Fällen des § 368 Nr. 6 des Strafgesetzbuchs im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben im Freien ohne Erlaubnis des Ortsvorstehers, in dessen Bezirk der Wald liegt, in königlichen Forsten ohne Erlaubnis des zuständigen Forstbeamten Feuer anzündet oder das gestattete Rauchen angezündete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt.

4. abgesehen von den Fällen des § 360 Nr. 10 des Strafgesetzbuchs bei Waldbränden von der Polizeibehörde dem Ortsvorsteher oder deren Stellvertreter oder dem Forstbesitzer oder Forstbeamten zur Hilfe aufgefordert, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Anstrengung genügen konnte.

Der § 368 Nr. 6 des Reichsstrafgesetzbuchs bestimmt:

Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft:

10. wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not von der Polizeibehörde oder deren Stellvertreter zur Hilfe aufgefordert, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr genügen konnte.

Der § 17 der Realierungs-Polizei-Verordnung vom 6. Mai 1882 (Reg. Anzeiger S. 152) bestimmt:

Mit einer Geldstrafe bis zu 10 Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft, wird bestraft, wer in der Zeit vom 15. März bis 15. Mai bei trockenem Wetter außerhalb der Wege in einem Walde Zigarren oder aus einer Pfeife ohne geschlossenen Deckel raucht.

Bekanntmachung.

In die Unter!

15 Pfund Bienenzucker für jedes überwinterte Volk soll im Jahre 1918 der Imker erhalten, welcher sich verpflichtet, einen Teil seiner Honigwaare zu gemeinnützigen Zwecken abzugeben, namentlich für den Lazarett- und Frontenhausbedarf. Jeder Imker, der Bienenzucker unter dieser Bedingung zu kaufen wünscht, trage sich sofort in die Ortsliste ein, welche vom 1. bis 8. März 1918 bei dem Gemeindevorstande offenliegt. Die Eintragungen werden später zum Zwecke der Ausstellung der zollamtlichen Berechtigungscheine nachgeprüft werden. Durch seine Namensunterschrift in der Liste übernimmt der Imker die Verpflichtung, eine dem dritten Teile der erhaltenen Auzergewichtsmenge entsprechende Honigmenge seinerzeit zur Verfügung der staatlichen Honigvermittlungsstelle zu halten, welche den Abzug dieses Honigs veranlaßt und den gesetzlichen Preis für ihn zahlt. Unter besonderen Umständen kann die Stelle Erleichterungen gewähren und Ausnahmen von der Ablieferung des Honigs zulassen.

Die Verteilung des Bienenzuckers erfolgt durch den Bienenwirtschaftlichen Provinzialverband und durch die Imkervereine. Diese Stellen sind berechtigt, für ihre Unkosten und Wühwaltung Gebühren von insgesamt 10 Pfg. für jeden zuzuteilenden Doppelzentner Zucker zu erheben.

Wiesbaden, den 20. Februar 1918.

Der Königliche Landrat.

von Heimbürg.

Bekanntmachung.

Die seitherigen Schöffen Georg Heinrich Christ und Karl Wintermeyer in Erbenheim sind als Schöffen der Gemeinde Erbenheim wiedergewählt worden.

Wiesbaden, 21. Februar 1918.

Der Vorsitzende des Kreiswahlschusses:

A. Nr. II. 206/2. von Heimbürg.

Bekanntmachung.

betr. Unterhaltung der mit Dachpappe gedeckten Dächer im Jahre 1918.

Auf Anweisung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums soll festgestellt werden, wieviel Streichmasse zur Unterhaltung der mit Dachpappe gedeckten Dächer im Jahre 1918 etwa erforderlich sein wird, damit die dafür benötigten Mengen bereitgestellt werden können.

Eigentümer, welche im Jahre 1918 ihre Dächer mit Streichmasse versehen wollen, werden aufgefordert, die Größe der mit Dachpappe gedeckten Dächer bei dem Landratsamt, Zimmer 23, schriftlich oder mündlich bis spätestens zum 28. d. Mts. anzumelden. Wiesbaden, den 18. Februar 1918.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

An die Polizeiverwaltungen und Ortspolizeibehörden des Kreises.
Betrifft die öffentliche Impfung für 1918.

Unter Bezugnahme auf die in der Sonderbeilage zum Amtsblatt Nr. 13 der hiesigen Kgl. Regierung v. 29. 3. 00 abgedruckten Maßregeln zur Sicherung der Ausführung des Impfgeschäfts und meine Verfügungen vom 12. 4. 00, L. 4264, Sonderbeil. 3, Kreisbl. Nr. 48 und 28. 1. 18 L. 442 (betr. Beschlüsse und Vorschriften des Bundesrats v. 22. 3. 17 zum Impfschutz v. 8. 4. 74), erlaube ich, mit der Aufstellung der Impflisten für das Jahr 1918 nunmehr sofort zu beginnen.

In diesem Jahre sind impfpflichtig:

a) alle 1917 geborenen Kinder und die Kinder aus früheren Jahren, die entweder noch gar nicht oder nicht mit Erfolg geimpft worden sind;

b) alle 1906 geborenen Schulkinder und die 1904 und 1905 geborenen Zöglinge von öffentlichen und Privatschulanstalten, die noch gar nicht oder nicht mit genügendem Erfolg geimpft worden sind.

Für jeder der vorstehenden, unter a und b bezeichneten Klassen sind besondere Impflisten nach den neu vorgeschriebenen Vorschriften (vgl. Verfg. v. 28. 1. 18 L. 442) in doppelter Ausfertigung aufzustellen und zwar bei a nach Form. V. aufgrund der vorjährigen Impfliste und von den Standesbeamten zu liefernden Geburtslisten und bei b nach Form. VI. aufgrund der vorjährigen Wiederimpfungsliste und der von den Lehrern oder Vorlesern einer Schulanstalt zu liefernden Schülerverzeichnis.

Bei Aufstellung der Impflisten wollen Sie folgendes genau beachten:

1. Zu Anfang der Listen sind die übrig gebliebenen aus den vorhergegangenen Jahren aufzuführen. Unter den laufenden Nummern ist die Nummer und der Jahrgang der Impfliste aufzuführen, wo dieser Impfung zum erstenmale vorkommt. In der letzten Spalte der Liste ist die Bezeichnung „Restanten“ einzuschreiben.

Hierauf folgen die Kinder der impfpflichtigen Jahre genau nach dem Geburtsjahre und Tage. Die vor dem 31. Dezember 1917 geborenen 1917 geborenen Kinder sind nicht in die Impflisten aufzunehmen.

2. Zu den Einträgen eines Impflings in die Listen sind jedesmal 4 Linien des Formulars zu verwenden.

Die Fertigstellung der Listen hat spätestens bis zum 15. April ds. Js. stattzufinden.

Der Termine für die Impfungen und die Nachschau sind sofort mit den Impfpflichtigen zu vereinbaren. Nach Fertigstellung der Listen sind die vereinbarten Termine vorchriftsmäßig und wiederholt zu veröffentlichen. In der zu erlassenen Bekanntmachung ist darauf hinzuweisen, welche Kinder zur Erstimpfung oder Wiederimpfung und Nachschau zu bringen sind oder zu erscheinen haben. Die Bekanntmachung ist mit einer Bescheinigung über die Zeit der Veröffentlichung zu versehen und darauf in der Gemeinde-Registrierung sorgfältig aufzubewahren, damit bei Stellung von Strafanträgen darauf zurückgegangen werden kann. An die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder aller impfpflichtigen sind gedruckte Ladungen (auf der Rückseite mit den vorgeschriebenen Verhaltensmaßregeln versehen) zu erlassen. Formulare hierzu können, getrennt nach Erstimpfungen und Wiederimpfungen in der Buchdruckerei von B. Blum hier, bezogen werden (vergl. Verfg. v. 16. 3. 00 — I. 2114).

Sosern Eltern, Pflegeeltern und Vormünder der an sie zur Impfung der Kinder und Pflegebefohlenen erlassenen Aufforderung nicht nachkommen und auch nicht durch Vorlage eines Impfscheines oder ärztlichen Zeugnisses den Nachweis zu führen vermögen, daß die Impfung durch einen anderen Arzt, als den Impfarzt, vollzogen worden ist, oder daß ein gelegentlicher Besetzungsgrund vorliegt, sind sie der Amtsanwaltschaft zur Bestrafung anzustellen, gleichzeitig oder nachmalig und zwar schriftlich aufzufordern, die betreffenden Kindern in einem anderen, von ihnen mit dem Impfarzte zu vereinbarendem Termine zu erscheinen. Kommen sie auch dieser Aufforderung nicht nach, so ist wiederholt Strafantrag bei der Amtsanwaltschaft zu stellen und so fortzuführen, bis die Impfung erreicht ist. Bezüglich dieser Impflisten ist in Spalte „Bemerkungen“ der Impflisten V und VI anzugeben, an welchem Tage und bei welchem Gerichte Strafantrag gestellt und auf welche Strafe erkannt wurde. Wegen der zwangsmäßigen Vorführung der Impfungen verweise ich auf meine Verfügung vom 1. April 1903, Kreisbl. Nr. 43, Ziff. 180. Bei Ausfüllung der Listen, Formulare VIII und IX, ist darauf zu achten, daß die darin einzutragenden Zahlen mit den Einträgen in den Listen nach Formular V und IV genau übereinstimmen.

Impfpflichtige, die in andere Impfbezirke verziehen, sind jedesmal sofort der Ortspolizeibehörde des neuen Aufenthaltsortes zu überweisen, über das Geschehene ist in den betreffenden Listen, Spalte „Bemerkungen“ ein entsprechender Vermerk zu machen. Ich bemerke ausdrücklich, daß nach meiner Verfügung vom 13. September 1902, Kreisbl. Nr. 113 Ziff. 453 das Schreibgeschäft bei den Impf- und Nachschauterminen Sache der Ortspolizeibehörden ist.

Die Listen V und IV sind hinsichtlich der richtigen Aufstellung von dem zuständigen Standesbeamten beim dem Schulinspektor und der Ortspolizeibehörde zu bescheinigen, ebenso demnachst nach dem Impftermine hinsichtlich der Richtigkeit der gemachten Einträge von dem Impfarzte und der Ortspolizeibehörde. Auch die Heberschriften VIII und IX müssen demnachst von dem Impfarzte und der Ortspolizeibehörde in gleicher Weise bescheinigt und vollzogen werden. Von den Listen ist je ein Stück in der Gemeinde-Registrierung zu hinterlegen, dagegen sind die zweiten Ausfertigungen mit Bericht der über die einzelnen gestellten Strafanträge und über die wegen Nichterfüllung von Impfpflichtigen ergangenen richterlichen Entscheidungen genaue Auskunft zu geben hat, mir bis zum 15. Januar 1919 einzurichten.

Die von den Impfpflichtigen zu erstattenden Impfbereitschaft sind dieser Vorlage beizufügen.

Bis zum 10. April ds. Js. ist mir eine Nachweisung der Impfbereitschaft die Impflisten ordnungsgemäß fertiggestellt sind, einzureichen, und Schautermine nach untenstehendem Muster mit einem Berichte, Liste der Impf- und Nachschautermine im Jahre 1918, Liste der Impf- und Nachschautermine im Jahre 1917.

Gemeinde

Bezeichnung des Ortes, in dem der Termin stattfindet	Monat	Tag	Std.	Name des Impfarztes	Zahl der vorzuhelfenden		Bemerkung
					Erst-	Wieder-	

1. Impftermin.

2. Nachschautermin.

den

Die Ortspolizeibehörde.

Eine Verlegung eines einmal vereinbarten Termins kann nur aus ganz besonderen Gründen erfolgen und muß von den Impfpflichtigen rechtzeitig zur Kenntnis der Ortspolizeibehörde gebracht werden. Ist eine Verlegung unumgänglich geboten, so darf der neue Impftermin frühestens nach 14 Tagen anberaumt werden. Von jeder Verlegung eines Impftermins ist mir unter Angabe des Tages und der Stunde des neuen Termins sofort Mitteilung zu machen.

Auf die sorgfältige Beachtung der Verfügung vom 13. Mai 1892, Kreisbl. Nr. 116, Ziff. 237, betr. rechtzeitige und gründliche Reinigung der Impfräume mache ich noch besonders aufmerksam.

Wiesbaden, den 20. Februar 1918.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der deutsche Vormarsch im Osten.

Ab Berlin, 22. Februar. Der deutsche Vormarsch im Osten begann am 19. Februar vier Uhr vormittags bei schönem klarem Frostwetter. Der Feind leistete nach Abgabe einiger Schüsse keinen Widerstand. Die russische 12. Armee, nur noch aus aufgelösten Scharen bestehend, hatte bereits am 18. Februar den Rückzug angetreten. Größenteils waren die Truppen neuerdings von der roten Garde abgelöst worden, die nicht zum Kampf, sondern zur Verwaltung des Landes, d. h. zum Plündern und Brandschätzen bestimmt war. Wie gründlich diese Elite-truppe der Bolschewisten das bejagt hat, berichtet ein am 19. Februar abends bei den deutschen Linien eingetroffener russischer Offizier aus Dorpat, der aus dem Lazarett heraus als Balle verhaftet worden sollte, obwohl er als Soldat für Russland im Felde seine Pflicht treu erfüllt hatte. In Dorpat herrscht das Schreckenregiment der roten Garde. Fortwährende Verhaftungen werden vorgenommen. In Fellin wurde eine alte Stiefschwester in einem Koffstuhle arretiert. In Reval, wo alle Deutsch-Balten gefangen gesetzt sind, wurden alte Männer durch Schläge und Mißhandlungen getötet. In Narva wurden zehn Deutsch-Balten ermordet. Besonders grauhaft haufen die Bolschewistentruppen auf dem Lande, wo sie auch die meisten deutsch-baltischen Frauen verhafteten und grausam behandelten. Die rote Garde geht auf offiziellen Befehl aus Reval in dieser bestialischen Weise vor. Die deutsche Bevölkerung steht vor der Vernichtung. Auch Esten, Letten und Juden leiden ebenfalls unter den Maßnahmen der entmenschten Haufen. Die ganze Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität ist von einer unsäglichen Wut gegen die Marxisten erfüllt und erwartet sehnsüchtig den deutschen Vormarsch zur Befreiung aus ihrer katastrophalen Lage. Selbst ein russischer General erklärte vor einigen Tagen einem deutschen Offizier, im Falle des deutschen Vormarsches würde er mit der ganzen Division, die allerdings nur noch aus einem kleinen Häuflein ohne Befehle bestehe, zu den Deutschen übergehen.

Der Vormarsch in der Ukraine.

Ab Berlin, 22. Februar. Bei klarem Frostwetter und strahlendem Sonnenschein vollzieht sich der deutsche Vormarsch auf den selbstgekauften Straßen in die Ukraine hinein. Am 21. Februar war die Linie Linnitsch-Kowno überschritten und damit die wichtige transperale Bahnverbindung Baranowitsch-Kowno in deutschen Händen. Bolschewistische Banden leisteten nur geringen Widerstand. Die Vorräte, die allerorten aufgefunden und damit vor der Verstärkung durch die bolschewistischen Banden geborgen werden, übersteigen die Erwartungen. Auch dem reichen Kriegsarsenal, Geschützen, Maschinengewehren, Flugzeugen und Automobilen hat den Deutschen vor allem erhebliches rollendes Material in die Hände. In Iboldunowo, südlich von Kowno, wurden allein fünfzig Lokomotiven und mehrere hundert Waggons vorgefunden. Die besetzten Bahnen sind bereits in Betrieb genommen. An der noch fehlenden Strecke zwischen der deutschen und der russischen Bahnlinie, zwischen den Orten Holobn und Beresna, wird siederhaft gearbeitet. Die große Landstraße nach Luf ist bereits über die trennenden Schützengräben hinweg fertiggestellt. In dem Räume von Kowel wird Grundstock zu der nationalen ukrainischen Armee gelegt. Die erste ukrainische Division, deren Führer, Stabsoffiziere und Mannschaften aus ehemaligen Kriegsgefangenen bestehen, ist bereits in der Bildung begriffen. Offiziere und Mannschaften, in die historische Uniform der ehemaligen ukrainischen Kosaken gekleidet, lange blaue Röcke und weiß-graue Pelzmützen, machen den besten Eindruck. Stimmung und Aussehen der Leute, die unmittelbar aus deutschen Gefangenenlagern kommen, sind das beste Zeugnis für die Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland.

Der Samstag-Tagesbericht.

Abt. Amlich, Großes Hauptquartier, 23. Februar.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostland sind unsere Truppen im Vordringen nach Osten.

In Estland wurde Walf besetzt.

In der Ukraine haben die südlich von Ost vorgehenden Truppen Dubno erobert.

Im übrigen nahmen die Operationen ihren Fortgang. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen hat sich um 2 Generale, 12 Oberste, 433 Offiziere und 8770 Mann erhöht.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Sonntag-Tagesbericht.

Abt. Amlich, Großes Hauptquartier, 24. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz. Engländer und Franzosen entwickelten an vielen Stellen der Front neue Erfolge. Stürkere französische Abteilungen, die über die Westfront in Champagne einrückten, wurden im Gegenstoß vor dem südlichen Vorstöße zurückgeworfen. Am dem westlichen Maas-Ufer hielten Sturmtruppen Gefangene aus den französischen Gräben.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. In den Tagen erfolgreiche Erkundungsgeheute. Westlich von Mülhausen griffen französische Bataillone nach heftiger mehrstündiger Feuerwirkung beiderseits des Döllers an. Ihre Angriffe brachen bei Nieder-Bischach im Gegenstoß, bei Ebrücke und Nieder-Dournaupf im Feuer bayrischer Truppen zusammen. Dierzehn Gefangene blieben in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Eisingen. In Ostland haben unsere Truppen, von der Bevölkerung überall freudig begrüßt, trotz verschärfter Wege in Gewaltmärschen vor, wachen den an einzelnen Punkten sich festenden Feind und nähern sich Reval.

Bei der Einnahme von Walf am 23. Februar wurden durch die schnelle Aktion einer Hufarenkadron die Stadt vor der Einschließung durch den Feind gerettet, 1000 Gefangene gemacht und 500 deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsgefangene befreit.

Kleinere Abteilungen liefen gestern bis Ostrow vor und brachen dort feindlichen Widerstand. Sächsische Truppen machten in Balwinow 1000 Gefangene. Von Minsk aus wurde Borisow besetzt.

Italienische Front.

Westlich von der Brenta brachen die Italiener am Abend überraschend zum Angriff am Col Caprile vor. Sie wurden im Feuer abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Tauchbootkrieg.

Abt. Berlin, 22. Februar. Neue Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz.

18 000 Brutto-Regaltonnen.

Unter den versenkten Schiffen befand sich ein großer Dampfer von über 10 000 B.R.T. von Aussehen des englischen Dampfers „Drama“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Abt. Berlin, 22. Februar. Der englische Hilfskreuzer „Drama“ war ein neues schnelles mit Torpedos und drahtloser Telegraphie ausgerüstetes Schiff von 12 927 B.R.T. und war am 19. Oktober 1917 versenkt. An Fahrzeugen über 12 000 B.R.T. zählte die englische Handelsflotte 1914 nur 71 Stück, auch der fast tägliche Verlust vieler kleiner Fischerfahrzeuge schädigt die Ernährung Englands empfindlich, denn die Hochseefischerei und der Genuss von Fischen spielt drüben eine erheblich wichtigere Rolle als bei uns. Von der ehemals 2200 Dampfer zählenden Fischerflotte steht heute, soweit noch vorhanden, der weitaus größere Teil als Aminenfischer, Begleit- oder Fischschiffe im Marinendienst. Unter Hinweis auf diese Notlage beantragte der Abgeordnete Bellaires im Unterhaus am 29. Januar die Freigabe von 200 Fischerfahrzeugen für den Fang. Der Vertreter der englischen Admiralität erwiderte, daß infolge des wachsenden Bedarfs zur Zeit an keine Freigabe von Fischdampfern zu denken sei. Da der Fang eines Fischdampfers in Friedenszeiten auf einer 2-3 wöchentlichen Reise 100 000 Pfund Fische und mehr beträgt, läßt sich der Ausfall ermessen, den die englische Volksernährung durch den Verlust dieser auf diesem Gebiet erleidet.

Abt. Berlin, 23. Februar. Neue U-Bootsfolge im westlichen Mittelmeer.

22 000 Brutto-Regaltonnen.

Ein etwa 6000 Tonnen großer bewaffneter Tiefsee-U-Booter, Fracht-Dampfer mit Passagierdeck wurde aus Zerkörer- und Haddampfer-Abteilung, der bewaffnete Tiefsee-Transportdampfer „Maier“ (2700 Brutto-Regaltonnen), aus einem Raub gestrichelt Geleitzug herausgeholt. Unter den übrigen versenkten Schiffen konnte der bewaffnete erst 1917 erbaute französische Dampfer „Vilve de Verdun“ festgestellt werden, der mit Erdöl aus Dakar nach Marseille unterwegs war. Der Kapitän des Dampfers wurde gefangen genommen.

Heimkehr eines neuen Löwe-Schiffes.

Rückkehr des Hilfskreuzers „Wolf“ nach 15monatiger erfolgreicher Kreuzfahrt.

Abt. Berlin, 23. Februar. S. M. S. Hilfskreuzer „Wolf“ ist nach 15monatiger Kreuzfahrt durch den Atlantischen, Indischen und Stillen Ozean dank der hervorragenden Führung seines Kommandanten, Fregattenkapitän Herger und der glänzenden Leistung seiner Besatzung glücklich und erfolgserfüllt in die Heimat zurückgekehrt. Das Schiff hat den Seeverkehr zu unseren Feinden, durch Vernichtung von Schiffsräumen und Ladung in schwerster Weise geschädigt. Mehr als 400 Ansehliche von Besatzungen versenkter Schiffe, darunter die verschiedensten Nationalitäten, insbesondere auch zahlreiche farbige und weiße englische Militärpersonen sind durch S. M. S. „Wolf“ nach Deutschland übergeführt. Außer mehreren von bewaffneten Dampfern erbeuteten Geschützen hat S. M. S. „Wolf“ große Mengen von wertvollen Rohstoffen: Gummi, Kupfer, Messing, Zinn, Kakaobohnen, Kopa usw. im Werte von vielen Millionen Mark mitgebracht. Nähere Angaben werden nach veröffentlicht.

Der im Februar 1917 von S. M. S. „Wolf“ ausgebrachte und als zweiter Hilfskreuzer ausgerüstete englische Dampfer „Luristella“, der den Namen „Lis“ erhielt, hat unter Führung des ersten Offiziers S. M. S. „Wolf“ Kapitänleutnant Brandes erfolgreich im Golf von Aden operiert bis er durch englische Streitkräfte gestellt und von der eigenen Besatzung versenkt wurde, als sich in Stärke von 27 Köpfen in englischer Gefangenschaft befand.

Diese unter den schwierigsten Verhältnissen ohne jeden Stützpunkt und ohne Verbindung mit der Heimat durchgeführte Kreuzfahrt S. M. S. „Wolf“ stellt eine einzigartige Leistung dar. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Abt. Wien, 24. Februar. Die „Neue Freie Presse“ bezeichnet die Erfolge des Hilfskreuzers „Wolf“ als besonders erfreulich und sagt: „Der Kampf um die Rohstoffe wurde durch die Fähigkeit dieses Hilfskreuzers nicht unwesentlich beeinflusst. Aber am nächsten berührt doch der Gedanke an die menschliche Leistung, welcher in dieser Kreuzfahrt in diesem Angriff eines einzelnen gegenüber hundertfachen Hebertgegenüber liegt. Kapitän Herger und sein Offizier Brandes gehören sicherlich zu den Besten der deutschen Marine.“

Ein englischer Handelsgelitzug verunglückt.

Abt. Kopenhagen, 22. Februar. Die hiesigen Blätter melden aus Bergen, daß ein großer englischer Handelsgelitzug von einer Katastrophe betroffen worden sei. Montag früh verließen 29 Schiffe, und zwar 18 skandinavische und 11 englische im Gelitzug England auf der Reise nach Norwegen. Der Gelitzug geriet auf See in einen furchtbaren Sturm. Im Mitttag morgen ereignete sich das erste Unglück. Ein dänischer Dampfer verstoß plötzlich und zuckende Schiffe fanden eine Anzahl Bruchstücke und die um Hilfe rufende Besatzung. Es war aber unmöglich, sie zu retten. Nach den Bruchstücken zu schließen, handelt es sich um den dänischen Dampfer „Georg“. Mitttag nachmittags versank plötzlich der englische Dampfer „Harrowgate“, am selben Abend der schwedische Dampfer „Strand“. Auch ein anderer schwedischer Dampfer ging verloren. Während der ganzen Reise wurden weder Unterseeboote noch Kriegsschiffe gesichtet. Es wird daher nicht angenommen, daß die Schiffe versenkt worden sind. Die „Harrowgate“ ist untergegangen, weil sich die Ladung verschoben hatte. Von den 29 Schiffen des Gelitzuges sind nur acht in Bergen eingetroffen und später noch zwei in Stavanger eingelaufen.

Rußland.

Die Stimmung in Petersburg.

Neuter meldet aus London: Der Petersburger Korrespondent der „Times“ berichtet: Das englische Konsulat ist voll von erregten Menschen, die Nachrichten erbiten und so rasch wie möglich weg wollen. Eine Anzahl Engländer wird naturgemäß in jedem Fall zurückbleiben müssen, entweder wegen Familienbeziehungen, Geschäfts halber, wegen Alters oder Krankheit. Es sei zu hoffen, so sagt der Korrespondent, daß die Deutschen die Grausamkeiten, die sie zu Beginn des Krieges verübt hätten, nicht wiederholen werden. Alle in Petersburg weilenden Engländer dienstfähigen Alters, die bisher freigesetzt wurden, erhalten die Nachricht, daß sie sich bereit halten müssen, um sechs Stunden nach ergangener Aufforderung nach England zu gehen. Die anderen englischen Staatsangehörigen, vor allem Frauen und Kinder wurden angefordert, Rußland so schnell wie möglich zu verlassen.

Schweden befehlt die Wandsinseln.

Stockholm. Nach den Wandsinseln geht ein Bataillon des Göta-Regiments ab, um den Abtransport der russischen Besatzung und der finnlandischen Schiffe zu überwachen und die Inselgruppe zu besetzen. Das Vorhaben der Regierung findet volle Billigung der Presse, doch unterstreicht „Stockholms Tidningen“ die Ausrufung der Regierung, daß damit der staatsrechtlichen Lösung der Wandsinseln keineswegs vorgegriffen werden soll. — Nach dem schwedischen Telegraphenbüro hat die schwedische Regierung dem Reichstage zwei Vorschläge überreicht, die durch die Lage auf den Wandsinseln veranlaßt worden sind. Der eine betrifft das Recht, Wehrpflichtig außerhalb des Reiches zu gewissen Zwecken zu verwenden, der andere Mittel zum Beschäftigen der schwedischen Mannschaft auf Wands. Der Ministerpräsident betonte, daß beide Vorschläge durch das Abereinkommen zwischen den kämpfenden auf Wands veranlaßt worden seien, und nur vorübergehend, bis zum 1. März 1919 dauernde Maßnahmen zum Schutz der Inselbevölkerung beabsichtigen. Sie schloßen also gar keine politischen Absichten ein.

Zu den Friedensverhandlungen mit Rumänien.

Abt. Bukarest, 24. Februar. Kühmann und Cernin trafen gestern abend hier ein.

Abt. Sofia, 22. Februar. Die bulgarische Abordnung begab sich nach Bukarest, um an den Friedensverhandlungen mit Rumänien teilzunehmen.

Abt. München, 24. Februar. Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Staatsminister Graf Bodo von Muth muß sich am dringenden ärztlichen Rat einige Zeit Schonung auferlegen. Er kann daher an den weiteren Friedensverhandlungen vorerst nicht teilnehmen. An seiner Stelle ist der Geheim Legationsrat von der bairischen Gesandtschaft in Berlin, von Schöen, abgeordnet, der bereits die Reise nach Rumänien angetreten hat. v. Schöen war von 1903 bis 1908 an der bairischen Gesandtschaft beim Vortruppungsteil und wirkte seit 1910 als erster Referatsbeamter bei der bairischen Gesandtschaft in Berlin. 1917 wurde er zum stellvertretenden Bundesratsbevollmächtigten ernannt.

Abt. Konstantinopel, 23. Februar. Laut „Lanta“ wird der türkische Botschafter in Berlin Hakkı Pascha als erster türkischer Unterhändler bei den neuen Verhandlungen mit Groß-Rußland in Brüssel tätig sein.

Frankreich.

Die französische Pazifikorganisation.

Die Pariser Blätter melden: Eine in Et. Gienne entdeckte pazifische Organisation beschäftigt die ganze Pariser Presse. Zwei Blätter, die die „Humanité“ veröffentlicht, enthalten Aufrufe zu einer revolutionären Erhebung, die den schweigenden Frieden herbeiführen sollte. In dem einen heißt es u. a.: „Franzosen! Genug des Ruines. Nicht eine französische Familie ist ohne Trauer. Dieser Krieg muß aufhören. Er wird 20 Jahre dauern, wenn wir ihm nicht selbst ein Ende verschaffen. Wir müssen den von den Deutschen seit zwei Jahren angebotenen Frieden annehmen. Deutschland hat immer gelobt, es werde Frankreich seine alten Grenzen zurückgeben.“ Der zweite Aufruf ist ein großes Plakat mit den französischen Farben in den Ecken. Es heißt dort, eine von einem bestimmten Ausschuss in ganz Frankreich vorgenommene Umfrage habe gezeigt, daß von 100 Franzosen 99 für den sofortigen Friedensschluß seien. Der Rest des Aufrufs enthält die schwersten Anschuldigungen gegen Regierung und Parlament und schließt mit seinen roten Letzern: „Franzosen! Haltet Euch bereit für den Tag, an dem man Euch zum Heil von Frankreich und der ganzen Welt jurafen wird: Auf die Barrikaden!“

Triegunsfall eines französischen Luftschiffes.

Abt. Paris, 22. Februar. (Havas.) Ein französisches Luftschiff, das am Mittwoch morgen im Kermellanal auf der Höhe von Sainte Adresse Erkundungen vornahm, ließ, da das Steuer versagte, gegen eine Klippe bei Le Havre. Es kam zu einer schrecklichen Explosion, durch die Major Fleury sowie ein Funkentelegraphist auf der Stelle getötet wurden. Ein abstürzender Unteroffizier brach den rechten Arm. Infolge des Aufstoßens stiegen die an Bord des Luftschiffes befindlichen Bomben und verletzten mehrere Personen, die herbeigeeilt waren. Das Luftschiff wurde vollkommen zerstört.

Kleine Mitteilungen.

Abt. Amsterdam, 23. Februar. Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet aus London, daß am Montag in London und vier bis fünf angrenzenden Bezirken die Zwangsregistrierung von Fleisch, Butter und Margarine in Wirksamkeit tritt.

Abt. Bern, 23. Februar. Aus Rom wird gemeldet: Interventionistische Abgeordnete brachten in der Kammer einen Antrag auf Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses über die Katastrophe des Rückzuges des italienischen Heeres zur Klause ein.

Abt. Amsterdam, „Dorfbire Post“ verbreitet folgende „Central News“-Mitteilung aus Washington: Churchill, Chef der fremdsprachlichen Substitutionsabteilung, erklärte in der Postkommission des Abgeordnetenhauses, die Republik des deutschen Volkes gegen seine Regierung werde Schrittweise durch die Propaganda, die die Vereinigten Staaten im Verein mit Frankreich betrieben, untergraben. Größere und besser organisierte Streiks in ganz Deutschland seien für den 1. Mai anberaumt. — Das „Allgemeine Handelsblatt“ erzählt, daß das Kriegshandelsamt der Vereinigten Staaten die erste namentliche Liste der feindlichen Firmen — ungefähr 1800 — in Süd- und Mittelamerika veröffentlicht hat, mit denen außer wenn eine besondere Erlaubnis erteilt wird, der Handel verboten ist.

Einschließung der Munitionslieferung nach Rußland.

Abt. Bern, 23. Februar. „Zeitungsblätter“ melden aus Koblenz: Angehts der Unruhen in Charlotten und Stadtwortel be-

schlossen die Ententeleistungen, die Munitionstransporte von New York nach Vladivostok aufzubehalten. Japan würde bedroht, die nach Vladivostok unterwegs befindlichen Munitionslieferungen einzufrieren und die Munition in Japan zu fischen. Bereits wurden in Kobe und auf den Wejima-Inseln 4000 Tonnen Munition gelöst. Drei japanische Dampfer liegen in New York und können keine Munition laden. Nicht amerikanische Schiffe würden unterwegs den Verkehr blockieren müssen. Unterhandlungen sind im Gange, die Munition dort auszuladen.

Die Konferenz der Verbandssozialisten.

Amsterdam. Auf dem interallierten Sozialistenkongress zu London hat der für die Beratung der Gebietsfragen eingeleitete Ausschuss den über Elsass-Lothringen handelnden Abschnitt der Denkschrift der englischen Arbeiter auf den Antrag der Franzosen dahingehend abgeändert, daß jetzt nicht mehr die Bewohner Elsass-Lothringens, unter der Aufsicht des Völkerbundes die Gelegenheit erhalten sollen, über ihre zukünftige politische Stellung zu bestimmen, sondern daß gesagt wird: „Die beiden Provinzen müssen Frankreich zurückgegeben werden zur Wiederherstellung der territorialen Einheit, die im Jahre 1871 mit Gewalt und zum Nachteil Frankreichs zerbrochen wurde.“ — Aus einer Rede des belgischen Ministers Banderolde vor dem Sozialistenkongress in London ist eine Stelle festzuhalten, die sich an die deutschen Sozialisten wendet: „Die deutschen Sozialisten waren zu Beginn des Krieges in einer schwierigen Lage: sie standen zwischen dem Sozialismus und den westlichen Demokratien. Damals glaubten sie, daß die Gefahr aus dem zaristischen Rußland käme. Darauf können sie sich jetzt nicht mehr berufen. Jetzt werden sie nur noch von Demokratien freier Völker umschlossen, die kämpfen, um dem Imperialismus Widerstand zu leisten und die Freiheit sowie Geist und Form der demokratischen Regierung aufrechtzuerhalten. Jetzt, seit der russischen Revolution, haben die Deutschen die Wahl zwischen einem demokratischen Frieden, der sie nicht bedroht, und einem von ihrem Generalstab diktierten Frieden, der sie und die übrige Welt mit unerträglicher Elend bedroht. Sie haben jetzt die nie wiederkehrende Gelegenheit, ihren Glauben an den Sozialismus zu bekräftigen, ihre eigene Befreiung von militärischer und imperialistischer Bedrückung zu sichern.“

Tages-Rundschau.

Das Bündnis mit Deutschland. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt halbamtlich: Im österreichischen Abgeordnetenhaus haben mehrere Redner die Unzufriedenheit der Polen mit dem Ukraine-Bertrag in Form von Ausdrücken gebracht, die in Deutschland auf das lebhafteste befreunden müssen. Wenn der Obmann des Polenklubs sich in Ausfällen gegen den deutschen „Imperialismus“ ergreift, so wollen wir doch daran erinnern, daß ohne die erfolgreiche Mitwirkung der deutschen Rassen die Frage der Grenzführung zwischen Polen und der Ukraine heute überhaupt nicht zur Erörterung stünde. Weiter aber müssen wir es ablehnen, daß die polnischen Redner im österreichischen Abgeordnetenhaus ihre Anklagen wegen des Cholmer Landes gerade an die deutsche Adresse richten. Staatssekretär von Rindmann hat im hauptamtlichen Vorgesetzten, daß die deutschen Interessen an dem Ukraine-Bertrag selbstverständlich sehr groß und wichtig seien, daß aber die österreichischen Interessen an der getroffenen Lösung und an ihren politischen Folgen die untrüglichen noch erheblich überwiegen. Deswegen sei von ihm in diesem Punkte zu verfahren worden, daß auch nicht der geringste Anstoß vorliegen könnte, in unser auch bei den Breiter Verhandlungen trefflich bewährtes Bundesverhältnis auch nur den leisesten Schein einer Trübung gelangen zu lassen. Danach haben also die Vertreter der österreichischen Interessen bei den Verhandlungen über die Cholmer Frage durchaus den ihnen entsprechenden größeren österreichischen Interessen, zukommenden Einfluß gehabt, und es ist ein Verstummen, wenn es jetzt von den polnischen Rednern so dargestellt wird, als hätte in dieser besonderen Frage die Führung in der Hand der deutschen Unterhändler gelegen.

Die wirtschaftliche Annäherung Österreich-Ungarns an Deutschland.

Abt. Budapest, 24. Februar. Im Abgeordnetenhaus griff am Schluß der Debatte über das Budgetprovisorium der Handelsminister Szterenyi das Wort. Er erörterte die Idee der wirtschaftlichen Annäherung an Deutschland und sagte: „Schon vor dem Kriege ist der Gedanke der wirtschaftlichen Union aufgetaucht, der aber nicht verwirklicht werden konnte, da die Voraussetzungen hierfür gewesen ist, daß die Staaten auf ihre Souveränität verzichten und eine einheitliche Souveränität anerkennen müssen.“ Der Minister sagte dann: „Jedes politische und volkswirtschaftliche Interesse weist Ungarn auf eine Annäherung an Deutschland hin, ebenso ist Deutschland durch alle politischen und volkswirtschaftlichen Interessen auf ein Bündnis mit uns angewiesen. Unser Bündnis beruht auf unseren wechselseitigen Interessen. Identität und Wahrung unserer nationalen Interessen bildet die Grundlage unseres Bündnisses.“ Der Minister widerlegte sodann die Auffassung, die in der Debatte aufgetaucht war, daß Ungarn an Deutschland Getreide und überhaup Rohprodukte liefern und durch die Einfuhr deutscher Industriearbeit in der Förderung seiner Industrie geschädigt werde. „Wir haben kein Getreide nach Deutschland ausgeführt, im Gegenteil: Deutschland hat beträchtliche Getreidemengen an Österreich, namentlich für Heeresbedürfnisse, abgeben können.“ Auch in der Papierfrage, worüber der Handelsminister während des letzten Aufenthaltes in Berlin verhandelt, bewies Deutschland ein großes Gegenkommen. „Es besteht die Hoffnung, daß, solange die Papierverfertigung im Innern unmöglich ist, Deutschland uns durch die Papierlieferung bestehlen wird.“ Das Haus nahm hierauf das Budgetprovisorium im allgemeinen und einzelnen an.

Großherzog Adolf Friedrich VI. von Mecklenburg-Strelitz 1.

Abt. Reu-Strelitz, 24. Februar. S. Maj. Hoheit der Großherzog Adolf Friedrich VI. ist plötzlich und unerwartet gestorben.

Reu-Strelitz, 25. Februar. Eine Sonderausgabe der Landeszeitung für beide Mecklenburg meldet amtlich: Plötzlich und unerwartet ist S. Maj. Hoheit der Großherzog Adolf Friedrich VI. aus dem Leben geschieden. Tief erschüttert durch diesen furchtbaren Schicksalsschlag steht das großherzogliche Haus und mit ihm das ganze Land an der Bahre seines im blühenden Mannesalter heimgegangenen Landesherren. Großherzog Adolf Friedrich VI. von Mecklenburg war in Reu-Strelitz am 12. Juli 1882 als einziger Sohn des gleichnamigen Großherzogs geboren. Der kurz vor Ausbruch des Weltkrieges, am 11. Juni 1914 in Berlin gestorben war. Thronfolger dürfte sein der letzte regierende Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin werden, wodurch die beiden Großherzogtümer unter eine gemeinsame Regierung kommen würden.

Reu-Strelitz, 25. Februar. Der Großherzog hatte am Samstag nachmittag das Schloß verlassen, um mit seinen Hunde einen Spaziergang zu unternehmen. Als am Sonntag morgen das Verschwinden des Großherzogs bemerkt wurde, begann sich sofort der Sucher auf die Suche, und eine Abteilung Panzer wurde zu dem gleichen Zweck ausgesandt. Mittags gegen 12 Uhr fand der Leichnam seines Herrn an der Waldschwanz in der Nähe des Burgfriedes, etwa 100 Meter von der Kommandantabridge entfernt, im Wasser liegen. Die herbeigekommenen Soldaten bargen den Verunglückten, der eine Schußwunde in der Brust hatte. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der sich auf der Rückreise von Garmunden befindet, wird heute morgen hier erwartet.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Bierbia. Dem Bernehmen nach sollen hier und da, insbesondere in ländlichen Bezirken, immer noch gemüßlos Leute dem lichtscheuen Gewerbe obliegen, weniger erfahrenen Betreibern ihre Kräfte anzuheben durch allerlei Zusicherungen weit unter dem Marktpreis herauszulassen, um sie alsdann ihrerseits zu höheren Preisen wieder zu verkaufen. Vor solchen Zusicherungen kann nicht eindringlich genug gewarnt werden. Wenn ein wirkliches wirtschaftliches Bedürfnis vorliegt, von der geeigneten Anleihe Stelle zu verkaufen

vernehmlich. Es steht nicht umsonst geschrieben: Auge um Auge, Zahn um Zahn! Eine solche Tat muß ihren Räder schon auf Urdämonen drehen. Kaiser Franz steht das Schwert.

Und wir mit ihm, sagte Ernst v. Koffen leuchtenden Auges. Der große Tag bricht an.

An dem Feind von uns Füssen kehlen wird. Tante Franzel rief Kurt in glühender Begeisterung. Wir werden Dir Ehre machen.

Frau Behner blühte die Fünf an, um die sie Mutterorgen getragen hatte und die ihr lieb waren, als wären sie von ihr geboren; ihre Augen glitzten weiter und umfahnen alle, die da standen, erschütterter und bewegt von der Kunde des furchtbaren Trauerspiels in Bosniens Landen, dann sagte sie mit bewogener Stimme in das Schweigen hinein, das Kurts Worten gefolgt war: Legt Gott unserm teuren Vaterlande eine solche Prüfung auf, so wird er wissen, warum er es tut. Sorgen wir dafür, daß eine solche Zeit uns ebenso stark und treu findet, wie unsere Vorfahren vor hundert Jahren. Sie kamen her aus Glend und Rot, wir aber sind mächtig und groß wie nie zuvor. Wie Schloden und Ausarbeiten dieser unserer neuen Zeit werden alsdann von uns abfallen wie ein gedrohtes Kleid. Deutsche Männer wird es wieder geben. Deutsche Frauen und — Deutsche Mädchen.

Eine glanzvolle Versammlung war es, die im Elchberger Schloß in der Halle versammelt war, da als letzte Gäste Frau Behner mit ihrem Gefolge — wie sie scherzend Eva und ihre Fünf benannte — eintraf.

Baron v. Keller schritt, nachdem Hausherr und Lochter begrüßt waren, auf Tante Franzel zu und sagte mit einer ihm sonst nicht eigenen Heiterkeit: Ich habe mir vom Kobeder die Ehre ausgeschieden, Sie heute zu Tisch führen zu dürfen, Frau Franzel. Ich habe es so immer gewohnt, aber seit Ihrer gestrigen Rede ist es mir zur Gewohnheit geworden, daß Sie niemals ein geborates Kleid getragen haben. Deutsch sind Sie bis ins innerste Herz hinein geblieben in der Zerfahrenheit unserer künftigen Tage, so wie ich Alter, der das Morgenrot einer neuen Zeit schon leuchtend von ferne sieht. Darf ich um Ihren Arm bitten?

Sie hatten es alle gehört, was der Senior unter ihnen gesprochen hatte, und seinem Beispiel folgend fanden sich die Paare zusammen, sie schritten dem Eschloß zu. Einige Stufen führten zu ihm von der Halle empor und in das tiefe Schweigen, das den Worten von Dinkel Jochst gefolgt war, fiel die helle Stimme einer Dame, die ihren Cavalier spitzlich ladend in französischer Sprache sagte: Wir haben doch einen Friedensläufer, und unsere Bundesbrüder werden wie zuvor nur mit den Säbeln rasseln. Der Deutsche Kaiser will keinen Krieg, wir im Elschloß wissen es am besten.

Da wandte sich Baron v. Keller um — er stand als erster mit seiner Dame da — und rief der Reden, die ein echtes Produkt der Moderne war, strafend zu: Unser Kaiser hat unsere Flotte, meine Gnädigste, und sie ist ebenso bereit wie unser Heer. Der Starke wartet in Ruhe seiner Zeit, das melden Sie den Jüngern im Elschloß im nächsten Brief mit dem Gruß des alten Jochst Keller. Wir sind hier in der Mark und nicht in Zabern, als Deutsche halten wir es mit unserer Muttersprache und brauchen nicht französisch zu partieren.

Ein tiefes Rot überlief das reizende Gesicht der Frau Baronin Beand und in ihren dunklen Augen sprühte der Joch, als ihr so rüchlichlos bezogen wurde.

Ein deutscher Barbar, raunte die Ueberbesessene mit bebender Stimme ihrem Tischnachbar auf französisch zu.

Es wäre wirklich besser, Sie bedienten sich Ihrer Muttersprache, gnädige Frau, gab Oberleutnant Koffen ihr ernst zurück.

Der deutsche Michel? Ein perlendes Lachen entschloßte den roten Lippen. Tiens, wir sind doch nicht zusammengekommen, um uns zu janken.

Rein, gnädige Frau, aber die Tragödie des Königs mordes dauert erst von gestern. Der deutsche Michel ist schwer im Entschluß, aber noch schwerer im Festhalten. Unsere Feinde werden es spüren, wenn unsere Zeit gekommen ist.

In die Augen des Offiziers trat ein harter Glanz, er sah in eine andere Welt, in der für seine Gefährtin kein Plan war, und doch hatte er sich noch in ihren Reizen und die feste Ausgeburt der Mode von heute, die die junge Frau in ihrer Grazie so selbstverständlich trug, hatte ihm durchaus nicht mißfallen, aber die scharfen Worte des alten Jochst weckten den alten preußischen Geist.

Es lag etwas in der Luft. Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus! hatte ein prophetischer Mund zwischen Braten und Es geredet. Und über dem erhitzten Streit der Meinungen, ob Rußland seinen kleinen Bruder schützen würde, wurde die Rede auf das reizende Geburtstagskind so lange hinausgeschoben, daß sich der feste Hans erkühnte, das bisher Verstumte nachzubolen. Mit einem launigen Spruch rieferte er die Ehre des Tages und schloß seine kurze Ansprache: Ob Kriegsdrommeten bald dreinschmettern werden, wer vermag es uns zu sagen, doch dieses wissen wir, daß heut vor achtzehn Jahren dem Kobeder Geschlecht ein Knägellein geboren ward, so holdselig anzuschauen wie heute noch. Ihren Ehrentag zu feiern, sind wir hier. Verbannt sei, was das Fest uns stört, laßt die Gläser klingen, stimmt mit mir ein: Annemarie v. Kobeder, sie lebe, hurra!

Ein braulender Ruf feierte das Festkind, das sich errötend neigte und dem festen Redner, der ihr zur Rechten saß, während Gerlot den Tisch zu ihrer Linken einnahm, kräftig die Hand schüttelte.

Verzeihen Sie, Gerlot, wenn ich Ihnen, dem Dichter, etwa zuvorgekommen bin.

Reineswegs, Hans, gab dieser zerstreut zurück, denn er beobachtete gerade, wie Rudolf v. Koffen mit Annemarie anstich und einen oieisagenden Blick mit ihr tauschte.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Drei gute Treffer am 2. Weihnachtstage.

Im Westausgange des Kermeltanals lag das Boot des bekannten Kapitänsleutnants S. am 2. Weihnachtstage auf der Bajer. Seit dem 23. Dezember war kein Erfolg mehr erzielt und kein Schiff verlornt worden, weil es an Zielscheiben fehlte, da der Schiffsverfehr im Sperrgebiet immer mehr zurückgeht. Plötzlich aber hellte sich gegen 2 Uhr nachmittags, das mihmutige Gesicht des Kommandanten auf, und unverwandt starrte er nach Norden, wo aus der Gegend von Falmouth her die Rauchwolken des Raken eines Geleitzuges anfündigten. Es dauerte auch nicht lange, bis man eine lange Reihe von Dampfern erkennen konnte, die außerordentlich gut bewacht waren. Born und an den Seiten tummelte sich ein Schwarm von Zerstörern, Torpedobooten und Bewachungsdampfern als Seitenbedeckung, während die Luftverklärung von zwei Luftschiffen und vier Wasserflugzeugen ausgeübt wurde. Der große aufgeborene Bewachungsapparat ließ auf wertvolle Schiffe und Bahungen schließen. Gemächlich tauchte „U.“ unter, und in aller Ruhe wurde durch das Schrohr der Geleitzug beobachtet, um die besten Ziele herauszufinden. Als solche wurden der fünfte und sechste Dampfer erkannt, der eine tiefbeladene und 6000 Tonnen groß, der andere eines der neuen einmaltigen Einheitschiffe von über 5000 Tonnen. Vorschlag, um von der starken Begleitung nicht bemerkt zu werden, manövrierte Kapitänsleutnant S. zum Doppelschuh, der um 3.15 Uhr den 6000 Tonnen-Dampfer im hinteren Baderaum und kurz darauf das Einheitschiff in der Schiffsmitte vor dem Schornstein traf. Von allen Seiten klangen nun die Bewacher heran, und im Begutachten konnte man noch gerade ausmachen, daß der Rest des Geleitzuges nach Süden abdrehte. Hi höchster Fahrt lief „U.“ unter Wasser hinter den Fühenden her, benutzte aber kaum zehn Minuten später die Gelegenheit, schnell Umschau zu halten. Ein Rudel von Zerstörern und bewaffneten Fischdampfern hatte sich bei den sinkenden Schiffen versammelt, die durch das einströmende Wasser schon vorzüglich tiefere gelanten waren. Gleichzeitig konnte auf den vorliegenden der mit höchster Fahrt nach Süden strebenden Dampfer gute Angriffsmöglichkeit ausgemacht werden. Wenige Minuten später drehte das U-Boot zum Heckschuh auf, streckte das Schrohr dicht neben einem der Bewachungsdampfer heraus und schoß den dritten Torpedo ab. Die Wirkung konnte nicht beobachtet werden, da infolge der reich herankommenden übermächtigen Bewachung schleunigst auf Tiefe gegangen werden mußte. Dann erfolgte auch, programmäßig wie immer, die Detonation einiger Wasserbomben, die aber keinen Schaden anrichteten. Als die feindliche Gegenwirkung sich etwas

beruhigt hatte, wurde erneut Umschau gehalten. Die beiden ersten Dampfer waren bereits gesunken, der zuletzt torpedierte, ein etwa 100 Meter langer 6000 Tonnen-Dampfer schwamm noch. Ein großes Loch in der Seite zeigte an, daß er einen Treffer in den Maschinenraum erhalten hatte. Ein Angriff auf den inzulässigen davon-gelaufenen Rest des Geleitzuges erschien aussichtslos. Deshalb blieb „U.“ an dieser Stelle, um das Sinken des von mehreren Zerstörern und Begleitschiffen umringten Dampfers abzuwarten. Der Abend kam und eine helle Mondnacht folgte. Mehrere Umschläufe des Kommandanten, daß das U-Boot und das Vollaufen des Maschinenraumes nicht genügt, um das Sinken des Dampfers herbeizuführen. Die große Anzahl der feindlichen Schiffe, die sich dauernd bemühten, das torpedierte Schiff ins Schlepptau zu nehmen, verzögerten den Fangschuß, für den auch der helle Mondschein ungünstig war. Gegen Mitternacht war es jedoch Zeit zu handeln, da es den Feinden geblüht war, eine Schleppverbindung herzustellen und nach der englischen Küste abzulaufen. Aus dem Bugrohr schneute um 1 Uhr morgens der Torpedo heraus und gab dem Dampfer den Rest. Wenige Minuten später sank er in die Tiefe.

Alle drei Dampfer waren tiefbeladen gewesen. Mit den durch ihren Untergang vernichteten 17.000 Tonnen hatte der erfolgreiche Kommandant seinem Ruhmestranze ein neues Blatt zugefügt.

Die Anträge auf Umtausch von Brotabschnitten gegen Reizebrotmarken hatten sich in letzter Zeit in Dortmund außergewöhnlich gehäuft. Erkundigungen bestätigten die Vermutung, daß die Antragsteller die Reizebrotmarken dazu benutzten, sich vor Ablauf der Verjährungsfrist neues Brot zu verschaffen. Aus diesem Grunde verweigert das Kriegswirtschaftsamt hinfür den Umtausch, wenn nicht nachgewiesen wird, daß die Reize auch tatsächlich unternommen wird.

Der Einheitskennographie-Sachverständigenausschuß für die Schaffung einer deutschen Einheitskennographie hat in der Tagung vom 17.—21. Februar 1918 seine langjährigen Arbeiten abgeschlossen. Eine völlige Einigung auf ein einziges System hat sich nicht erzielen lassen, vielmehr werden dem Reichsanwalt zwei Entwürfe eingereicht. Die Entscheidung liegt nunmehr in der Hand der Regierung.

Hanau. Im Landkreis Hanau sind große Wehlshiebungen aufgedeckt worden. Der mit der Lebensmittelverteilung für den Landkreis Hanau betraute Kreisobstbauinspektor Walthar hat an 5000 Zentner Wehl zum großen Teil im Kreis Hanau selbst aufgekauft und dieses Wehl dann weit über den Höchstpreis als Auslandswehl wieder an die einzelnen Gemeinden abgesetzt. Walthar wurde in Untersuchungshaft genommen. Auch der Inhaber der Schärmühle bei Rendel, Mühlendirektor Amend, in dessen Mühle das sogenannte Auslandswehl größtenteils gemahlen worden ist, wurde verhaftet.

Ein Frauenmord ist in Berlin im Hause Mulackstraße 34 entdeckt worden. Dort wurde in ihrer Wohnung die Händlerin Adersmann, geb. Pawlowka, von ihrem abends beimlehrenden 23-jährigen Sohn Arthur in einer Wutattacke unter dem Bett ermordet vorgefunden. Es ergab sich, daß der Frau mit einem kantigen Werkzeug mehrere Hiebe über die Stirn versetzt worden sind. Sie haben wahrscheinlich die Schädeldecke zertrümmert. Der Niedergelagerten brachte der Täter 3 tiefe Halschnitte bei. Er rief ihr dann auf der Brust das Kleid auf und raubte ihr eine Brieftasche, in der sie stets eine erhebliche Summe zu tragen pflegte, steckte das Geld ein, warf die leere Tasche weg, verbarg die Leiche unter dem Bett und entkam unbemerkt. Die Ermordete trug in der Brieftasche oft bis zu 1000 Mark bei sich. Auf die Ergreifung des Mörders ist eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt worden.

Zwangsheirat in den Vereinigten Staaten. In Dionnington, einer Stadt in den Vereinigten Staaten, wurde das Jungescheitern plötzlich verboten, da eine Untersuchungskommission feststellte, daß eine große Anzahl junger Damen und Witwen ganz allein einzelne große Häuser bewohnt, während sie gut in der Lage wären, einen Mann zu ernähren. Die Kommission ist der Ansicht, daß jetzt, wo die Frauen das Wahlrecht besitzen, auch das Recht hätten, auf einen Mann Anspruch machen zu können. Kein Jungescheitern darf fünfzigsten ein Heiratsangebot von zarter Seite aus abgelehnt, vorausgesetzt, daß die Frau die nötigen Mittel besitzt, einen Haushalt bestreiten zu können.

Buntes Allerlei.

Celzig. Das Reichsgericht verurteilte wegen Landbesorgerats den Postauswärtler Josef Dienbach aus Düsseldorf, den Bautechniker Philipp Koppel aus München-Gladbach zu 7 Jahren Gefängnis und den Hilfsbreiter Julius Koste zu zehn Jahren Zuchthaus, weil sie geheim zu haltende Schriftstücke an das feindliche Ausland verkauft hatten.

Berlin. Infolge eines Herzschlages verstarb auf der Straße der als Schriftsteller bekannte Generalleutnant Freiherr v. Dincklage-Camou im Alter von 79 Jahren.

75 000 Männeranzüge bestellt. Die Reichsbeleidigungsstelle erteilte dem Reichsausschuß für das deutsche Schneidergewerbe einen Auftrag auf 75 000 Männeranzüge.

Hindenburg pleißt nicht. In einem „Unter Hindenburg“ überschriebenen Artikel von Julius Weisweiler in der „Ain. Volksztg.“ lesen wir: Unter Kaiser soll Hindenburg einmal gekrönt haben, was er denn tue, wenn er aufgeregt sei. Da antwortete der Generalfeldmarschall: „Ich pleiß.“ Als der Kaiser daraufhin meinte, er habe ihn aber noch nie pleißen hören, sagte Hindenburg: „Ich war auch noch nie aufgeregt.“

Lombard. Die goldene Amtsette des Oberbürgermeisters von Frankfurt a. O. sollte auf Antrag des Magistrats an die Goldschmelzstelle abgeliefert werden. Der Antrag wurde in der letzten Sitzung der Stadterordneten auf Vorschlag der Finanzkommission jedoch abgelehnt, da es sich herausstellte, daß die Amtsette nur einen ganz geringen Metallwert besaß.

Wien. Den Vätern zufolge ereignete sich Freitag früh auf dem hohen Rudult in nächster Nähe von Banerbach ein schwerer Eisenbahnunfall. Eine vom Semmering kommende Lokomotive fuhr in den rückwärtigen Teil eines Postwagens, wodurch vier Personen zertrümmert wurden. Bierzig Personen wurden aus den Trümmern herausgehoben, von denen vierzehn schwer verletzt sind.

Der erste weibliche Pastor in den Niederlanden. Die „Nieuws van den Dag“ berichtet, genehmigte der Kirchenrat der Gemeinde Nuyphen die Anstellung weiblicher Theologen an den dortigen Kirchen. Der erste weibliche Pastor in den Niederlanden wird bereits am 1. März ds. Js. seine Amtswürde übernehmen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, den 25. Februar 1918.

Wie die „Deutsche Tageszeitung“ mitteilt, ist Dr. Friedlich hahn, noch nicht 60 Jahre alt, nach längerer Krankheit gestorben. Es liegt, sagt das Blatt, etwas herbes darin, daß der Los gerade jetzt eintreten mußte, wo der Bund der Landwirte sein 25. Jubiläum feiert. Aber hahn konnte das Bewußtsein mitemehmen, daß das, was er hier schaffen half, Dauer haben werde.

In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wird folgt: Herr Trocki wird jetzt sagen, daß Deutschland ihn mit seiner Fortsetzung des Krieges in die von ihm angeordnete Demobilisierung hineingestochen habe. Es muß ganz klar gesagt werden, daß dies nicht den Tatsachen entspricht, denn die russische Typobilisierung ist nicht von Trocki angeordnet worden, sondern von selbst gegen den Willen der russischen Reichshaber in Gang gekommen. Trocki hat den Befehl nur erteilt, um die tatsächliche Auflösung der russischen Armee als seinen eigenen Friedensakt hinzuzustellen. Er war nicht im guten Glauben, als er davon sprach, daß der Krieg durch ihn beendet sei. Die Demobilisierung hat schon wochenlang vorher begonnen. Das wußten unsere Unterhändler. Sie wußten, daß die Gräben vor unserer Front leer waren, wie sich auch auf unserem Vormarsch herausgestellt hat. Gleichwohl haben unsere Unterhändler in weltfremdender Nachgiebigkeit auf einen rechtlichen Frieden hingearbeitet. Trocki hat den Frieden nicht gewollt. Er spricht nicht die Wahrheit, wenn er die Deffektivität glauben machen will, die Demobilisierung sei infolge seiner Erörterung des Endes des Kriegszustandes erfolgt. Diese Tatsachen müssen für die Beurteilung des russischen Verhaltens angefaßt der jetzigen Lage immer wieder aufs neue hervorgehoben werden.

Nach einer Meldung des „Berliner Lokal-Anzeigers“ aus Lugano berichtet der Petersburger Korrespondent des „Secolo“ unter dem 20. Februar, daß die Lage der Regierung sich verschlimmert. Die Regierung erhielt soeben die Nachricht, daß die deutschen Truppen schnell auf der ganzen Front normierteren. Die Gefahr der Besetzung von Petersburg erscheint diesmal ernst. Die Geanderten der alliierten Mächte sind zu einer dringlichen Sitzung zusammengetreten, um über die Lage zu beraten.

Nach Petersburger Meldungen sind, wie dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ aus Stockholm berichtet wird, bolschewistische Truppen aus der innerrussischen Front an verschiedenen Stellen zurückgezogen worden. Die roten Garbisten, die bereits dicht vor der Kolofenhauptstadt Romoscherta standen, haben unerwartet das Feld geräumt.

Eine Anfrage Trockis an Oesterreich.

Kopen hagen. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur hat Trocki am 19. d. Mts. folgendes Telegramm an Czernin abgeandt: Da die deutsche Regierung den Krieg mit Rußland wieder aufnimmt, ohne die obligatorische Seventätige Kündigung einzuhalten, habe ich die Ehre, Sie hiermit anzufordern, wieviel die österreichische Regierung sich ebenfalls als im Kriegszustand mit Rußland betrachtet. Wenn sie dies nicht tut, sieht es dann die österreichisch-ungarische Regierung als möglich an, die praktische Ausführung der in Petersburg von den Kommissionen getroffenen Abkommen ins Werk zu setzen?

Sonnino über die Lage.

Roma Rom, 24. Februar. Nach einer Stefanmeldung erklärte Sonnino in der Kammer, daß in der letzten Tagung der Versaller oberste Kriegsrat festgestellt habe, daß er in den künftigen Erklärungen des deutschen Reichsanzlers und des österreichischen Ministers des Reichens nichts hätte finden können, was sich den gemäßigten Bedingungen der alliierten Regierungen näherte, sodah er der Meinung ist, daß seine einzige Pflicht ist, die hartnäckige Fortsetzung der militärischen Anstrengungen der Alliierten zu sichern. Hertling und Czernin weigerten sich entschieden, die Probleme, die offensichtlich der Grund des gegenwärtigen Krieges gewesen seien und die, wenn man sie nicht entschlossen löse, eine beständige Gefahr für die Sicherheit des Friedens darstellen würden, zu lösen. Wir sind, sagte Sonnino weiter, noch immer entschlossen, mit unseren Alliierten jeden Friedensvorschlag, der einen ersten und aufrichtigen Charakter hat, zu besprechen. Aber wir können nicht einfach Friedensverhandlungen beginnen, ohne irgend eine Sicherheit zu haben bezüglich der vom Gegner vorgeschlagenen und von ihm angenommenen Friedensbedingungen. Sonnino kam dann auf die italienischen Kriegsziele zu sprechen und sagte: Unsere Ansprüche Oesterreich-ungarn gegenüber haben zwei Grundlagen: ethnische und legitime Sicherheitsanforderungen zu Lande und zu Wasser. Die ethnischen Gründe sind an sich klar und gebilligt durch die italienische Seele der „unerlösten“ Völker. Ebenso klar sind auch die Gründe der legitimen Sicherheitsanforderungen zu Lande und zu Wasser. Was das östliche Mittelmeer betrifft, so kann ich nur sagen, was ich schon früher gesagt habe: wir haben keine imperialistischen Ziele. Wir wollen nur gegenüber etwaigen Vergrößerungen anderer als Ergebnis dieses Krieges, daß man das Gleichgewicht der Kräfte aufrecht erhält. Was Albanien betrifft, so halten wir seine Unabhängigkeit übereinstimmend mit den Grundbänden der Achtung vor den Nationalitäten und Selbstbestimmungsrecht der Völker aufrecht. Aber das Schicksal Albanens hat ein besonderes Interesse für Italien. Es hängt eng mit der Adriafrage zusammen, die für Italien eine Lebensfrage ist, ebenso wie unser sicherer Besitz von Valona und seinem Gebiet. Also bezüglich Albanens hat Italien seine anderen Gesichtspunkte als seine Verteidigung gegen jede Unduldsamkeit oder einen Anariff einer anderen Macht. Sonnino kam dann auf die Wiederannahme amtlicher Beziehungen zu der maximalistischen Regierung zu sprechen und sagte: Jede Hoffnung, Rußland militärisch sich wieder erheben zu sehen, scheint man heute aufgeben zu müssen. Sonnino erklärte jedoch, daß dadurch die allgemeine militärische Lage der Alliierten nicht gefährdet sei, da der russische Faktor wirksam durch die Unterstützung Nordamerikas ersetzt werde. Wir wünschen, sagte Sonnino weiter, bei dem Frieden, einen Frieden, der in möglichst hohem Maße die Achtung vor den Grundbänden der Nationalitäten, die Benutzung der Bestrebungen der Völker auf die Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstregierung verkörpert, einen Frieden, der in seinen Bedingungen gleiche Gewähr für seine Dauerhaftigkeit und seine Sicherheit bietet. Sonnino schloß: Wir kommen jetzt in die kritische und entscheidende Periode des ungeheuren Bestrebens, in jene nicht zu vermeidende Phase zwischen dem plötzlichen Ausfall jedes Widerstandes auf der Ostfront und dem Augenblick, wo Amerika die furchtbare Macht seines militärischen Vorrachens vollständig in die Geltung bringen können. Das wird für uns eine Zeit schwerer Prüfung und peinlicher Opfer für das Heil und die Ehre des Vaterlandes sein und das wird den Regierungen immer größere und immer furchtbarere Verantwortung auferlegen, um die militärische und zivile Tätigkeit intensiver zu gestalten und zu vereinigen zur Verteidigung und zum Triumph der gemeinsamen Sache. Zur Erfüllung dieser schweren Aufgabe erbat Sonnino das Vertrauen der Kammer.

Rom. Die Kammer sprach nach Reden Sonninos und Orlando der Regierung mit 340 gegen 44 Stimmen ihr Vertrauen aus.

Der Lauchbockkrieg.

Wba Berlin, 24. Februar. Neue U-Boosterfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz:

19 000 Brutto-Register-Tonnen.

Unter den vorerlittenen Schiffen befand sich der enalliche Truppentransportdampfer „Lustau“ (14 348 B.-R.-T.) mit amerikanischen Truppen an Bord. Der Dampfer war kurz vor dem Einlaufen in die Irische See in gefährlichem Angriff bei harter feindlicher Gegenwirkung aus einem Geleitzuge, an dessen Spitze er fuhr, herausgeschossen.

Der Chef des Admiraltätsstabes der Marine.

Der Montag-Tagesbericht.

Wb Amlich. Großes Hauptquartier, 25. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Dieser Artillerie- und Minenwerferkampf. An verschiedenen Stellen der Front Erkundungsgefechte, die uns östlich von Armentieres Gefangene und Maschinengewehre einbrachten.

Der Chef des Admiraltätsstabes der Marine.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalobersten von Eichhorn

Unsere Truppen besetzten Vernau. Ein Eskon-Bataillon hat sich dort dem deutschen Kommando unterstellt.

Ihren Divisionen voraus haben gestern vormittags die Sturmkompanien Nr. 18 und die erste Schwadron des Husaren-Regts. Nr. 16 Dorpat genommen. Auf dem Wege dorthin wurden 3000 Gefangene gemacht und viele 100 Fahrzeuge erbeutet. Die fliegenden Abteilungen haben somit in 5 1/2 Tagen ca. 210 Kilometer zurückgelegt.

Heeresgruppe Hindenburg.

In Rowno ist der gesamte Stab der russischen „besonderen“ Armee in unsere Hand gefallen; ihr Oberbefehlshaber war entfallen. Vortruppen erteilten Schloß und nahmen dort die Verbindung mit ukrainischen Truppen auf.

Der Erste Generalquartiermeister: Cudendorff.